

Kulturgeschichtliches zur Schildkröte. Die Schildkröte im Equipment von Einbrechern im arabisch-islamischen Mittelalter

Von KLAUS KABISCH, Markranstädt

Zusammenfassung

In seinem „Kašf al-asrār“ zeichnet der Damaszener AL-ĠAWBARĪ ein einzigartiges Sittenbild des professionellen Gaunertums im arabisch-islamischen Mittelalter. Die wenigen vorhandenen Angaben zur Vita des Autors, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (entspricht dem 7. Jahrhundert islamischer Zeitrechnung) lebte, gehen sämtlich auf entsprechende Hinweise aus seiner Schrift zurück.

Das in zeitgenössischer arabischer Sprache verfasste Werk liegt offenbar als Original-Manuskript nicht mehr vor und existiert nur noch in Form einiger Abschriften. Es beginnt mit einer Einleitung, an die sich der in 30 Abschnitte gegliederte Hauptteil anschließt. Alle Abschnitte zerfallen in eine unterschiedliche Anzahl von Unterkapiteln. In ihnen beschreibt AL-ĠAWBARĪ eindrucksvoll die Gaunergilden der sehr verschiedenartigen mittelalterlichen islamischen Unterwelt.

Der vorletzte Abschnitt behandelt die äußerst gewaltbereite Gilde der Einbrecher. Zu ihrem Equipment gehörte unter anderem auch eine kleine Schildkröte, dazu eine Kerze und ein Flintstein zum Feuermachen. Die Schildkröte wurde mit der brennenden Kerze auf dem Panzer durch eine Maueröffnung ins Haus befördert, wo sie beim Herumlaufen das potentielle Diebesgut beleuchten sollte.

Summary

Historical Cultural Aspects of the Turtle. The Tortoise as Part of the Equipment of Burglars during the Arabic-Islamic Middle Ages: In his „Kašf al-asrār“, the Damascene AL-ĠAWBARĪ provides a unique portrayal of the genre of professional scoundrelism during the Arabic-Islamic Middle Ages. What little information there is on the life of this author, who lived during the first half of the 13th century (corresponding to the 7th century of the Islamic calendar), is based entirely on relevant pointers contained in his treatise.

Phrased in contemporary Arabic, the original manuscript of this work appears to have been lost, but a few transcripts have survived. The work begins with an introduction that is followed by a main section of 30 chapters. All these are organized in a

varying number of subchapters in which AL-ĠAWBARĪ describes in an impressive manner the guilds of scoundrels that together formed the highly diverse Islamic underworld during the Middle Ages.

The penultimate chapter deals with the readily violent guild of the burglars. Their equipment included, amongst others, a small tortoise, a candle, and a flint for making fire. The burning candle was stuck to the shell of the tortoise, and the latter then released through an opening in the wall into a house, where it would walk about and so illuminate the potential loot.

Wir verdanken dem Damaszener AL-ĠAWBARĪ (vollständiger Name: ĠAMĀL AD-DĪN `ABD AR-RAHĪM B. `UMAR B. ABĪ BAKR AD-DIMŠAQĪ AL-ĠAWBARĪ) mit seiner Schrift „*Kitāb al-Muhtār fi kašf al-asrār*“ („*Das Auserlesene über die Aufdeckung der Geheimnisse*“) eine einzigartige Sittenschilderung des regelrecht zunftartig organisierten Gaunertums im arabisch-islamischen Mittelalter. Da keine persönlichen Daten von AL-ĠAWBARĪ überliefert sind, gehen die spärlichen im Schrifttum enthaltenen Angaben zu seiner Herkunft, Lebenszeit sowie zu seinem Wirken ausnahmslos auf Informationen aus seinem „Kašf al-asrār“ zurück. So lässt sich anhand der darin erwähnten historischen Persönlichkeiten schlussfolgern, dass er nach gregorianischer Zeitrechnung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte (dies entspricht dem 7. Jahrhundert der islamischen Zeitrechnung) (STEIN-SCHNEIDER 1865, GOEJE 1866, WILD 1972, BOSWORTH 1976, HÖGLMEIER 2006). Gemäß den beiden Nisben (Nisbe: Von Substantiven oder Präpositionen hergeleitete Adjektivform) „*ad-Dimašqi, al-Ġawbari*“ am Ende des vollständigen Namens stammte seine Familie aus dem ehemaligen Dorf Ġawbar, im Gartengürtel (Gūta) von Damaskus (vgl. WILD 1971, HÖGLMEIER 2006) gelegen. Hinweise auf



Abb. 1: Titelblatt der Abschrift des „Kašf al-asrār“ von AL-ĠAWBARĪ. Handschrift in der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Orientabteilung. Signatur: LANDBERG 117. Foto: CHRISTOPH RAUCH.

eine geregelte Ausbildung AL-ĠAWBARĪs fehlen. Vermutlich erwarb er sein Wissen autodidaktisch. Sicherlich kam ihm dabei auch seine Reiselust zugute, die ihn durch einen Großteil der islamischen Länder führte. So reiste er vom Maghreb bis nach Indien und verweilte zudem längere Zeit in Ägypten. Gewöhnlich hielt er sich aber im heimischen Damaskus auf. Mit den einleitend im „Kašf al-asrār“ erwähnten, mehr als 300 studierten Büchern war er zu seiner Zeit sicher recht belesen. An gleicher Stelle werden noch zwei weitere von ihm verfasste Abhandlungen über die „Weissagungen der Erde“, eine vermutlich aus dem arabischen Nordafrika stammende, die Geomantie betreffende Art des Weissagens sowie „Der gerade Weg bezüglich Spiritismus und Astrologie“ (vgl. HÖGLMEIER 2006) erwähnt, die beide bis heute als verschollen gelten. Zahlreiche Detailangaben und Rezepturhinweise

lassen auch auf ein gewisses Maß an Wissen zum Beispiel auf den Gebieten der Astrologie, Alchemie, Pharmazie und Medizin schließen. Ob der Verfasser letztlich selbst zum Gaunermilieu gehörte, oder ob er es nur „studienhalber“ aufsuchte, bleibt offen. In der Sekundär-Literatur wird diese Frage mehrheitlich zu seinen Ungunsten beantwortet (GOEJE 1866, WILD 1975 usw.).

Das Original- Manuskript ist offenbar nicht mehr erhalten. Somit liegt uns das „Kašf al-asrār“ ausschließlich in Abschriften vor, die – wie bei diesem Procedere nicht verwunderlich – in verschiedener Hinsicht voneinander abweichen (vgl. WILD 1975, HÖGLMEIER 2006). Alle zur Zeit bekannten Aufbewahrungsorte der verfügbaren Abschriften listet HÖGLMEIER (2006) in ihrer Standardarbeit im Einzelnen auf. In Deutschland sind dies die Staatsbibliothek zu Berlin – Orientabteilung

(vgl. AHLWARDT 1893) und die *Forschungsbibliothek Gotha* (PERTSCH 1881). Die beiden in Leiden (Or 191) und Istanbul (Karaçelebizade 253) archivierten Manuskripte gelten als die wahrscheinlich ältesten und wohl originalgetreuesten Abschriften.

Das Buch gliedert sich in eine Einleitung (muqaddima) und den aus 30 Abschnitten (fasl, pl. fusūl) bestehenden Hauptteil. In der Einleitung erläutert der Verfasser, dass sein Werk im Auftrag des turkmenischen Fürsten AL-MALIK AL-MAS`ŪD RUKN AD-DĪN MAWDŪD (regierte in Hasankeyf und Diyarbakir von 1222-1232 (619-629 *islam. Zeitrechnung*); vgl. GOTTSCHALK 1958, HÖGLMEIER 2006) verfasst wurde. Außerdem enthält sie eine Liste der von AL-ĠAWBARĪ studierten Bücher und eine Inhaltsübersicht.

Jeder Abschnitt des Hauptteils zerfällt in eine variable Zahl von Unterkapiteln (bāb; pl. abwāb). Nach HÖGLMEIER (2006) sind es bei der Leidener Handschrift (Or 191) insgesamt 249. In den Unterkapiteln schildert AL-ĠAWBARĪ das Unwesen, die Arglist und Geheimnisse der Gaunergilden der „Banū Sāsān“ („Söhne des SĀSĀN“). Dieser zeitgenössische Terminus steht bei ihm als Oberbegriff für die hier skizzierte Gaunergesellschaft aus allen Varianten von Scharlatanen, Gaunern, Bettlern, Fahrenden, Dieben, Räubern und anderen Typen der mittelalterlichen arabisch-islamischen Unterwelt. ŠAYH SĀSĀN (*lebte etwa um 330 v. Chr.*), ein von der Thronfolge ausgeschlossener Sohn des persischen Herrschers BAHMAN B. ISFANDIYĀR (vgl. HÖGLMEIER 2006), gilt in diesem Milieu als Vater aller Bettler- und Gaunertypen.

Eine sehr informative Inhaltsangabe aller 30 Abschnitte gibt schon GOEJE (1866). So behandelt beispielsweise der 28. Abschnitt die Trickdiebe. Bevor sie in die Häuser eindringen, wird eine an den Flügeln gestutzte Taube oder eine Katze mit einem Stück Fleisch im Maul vorausgeschickt, um zu testen, ob jemand anwesend ist. In diesem Fall erbitten sie die scheinbar entflozene Taube zurück bzw. behaupten, die Katze habe das Fleisch gestohlen. Auch ein Kind kann als Testobjekt eingesetzt werden. Wird es erwischt, dann gibt es an, vor seinen wütenden Eltern geflohen zu sein.

Demgegenüber schildert der uns hier interessierende 29. Abschnitt die weitaus kriminellere, gegebenenfalls zum Töten bereite und auch den eigenen Tod in Kauf nehmende Gilde der Einbrecher (vgl. GOEJE 1866, BOSWORTH 1976, HÖGLMEIER 2006). Sie dringen wie Migneure durch Graben unterirdischer Gänge, durch Aufbrechen von Mauern und Türen in die Häuser ein. Dazu verwenden sie spezielle Werkzeuge. Zur kompletten Ausrüstung (übersetzt aus BOSWORTH 1976) gehören ein Brechisen, eine Eisenspitze, ein Bohrer, eine gestielte eiserne Hand mit Krallen sowie ein Stück Metallblech zum Öffnen von Türen. Das Equipment wird komplettiert durch eine Leiter, einen Beutel mit Sand und eine kleinere Schildkröte nebst Kerze und Flintstein. Der Sand kommt nach dem Mauerdurchbruch zum Einsatz. In einigen Abständen wird eine Hand voll Sand durch die Bresche geworfen. Wenn sich im Haus nichts rührt, dringen die Diebe ins Gebäude ein.

Nachdem die Einbrecher eine ausreichend große Öffnung in die Mauer gebrochen haben, kann auch die mitgeführte Schildkröte die ihr zugedachte Aufgabe erfüllen. Bevor sie durch die Bresche ins Haus gelangt, wird eine brennende Kerze (nicht größer als der kleine Finger) auf ihrem Rückenpanzer befestigt. Beim langsamen Herumlaufen leuchtet sie die Räumlichkeiten aus und ermöglicht so den Einbrechern, das Inventar zu sehen.

Nähere herpetologisch relevante Hinweise zu den verwendeten Schildkröten liegen leider nicht vor. Wahrscheinlich handelte es sich bei den verwendeten Schildkröten um Maurische Landschildkröten (*Testudo graeca*), die offenbar früher in Syrien ein weitaus größeres Areal als heute besiedelten. Mit Blick auf die rezente Verbreitung der nominellen Unterarten des *Testudo-graeca*-Komplexes waren es vermutlich Exemplare der Subspezies *Testudo graeca terrestris* FORSKÅL, 1775 (vgl. ESTERBAUER 1985, FRITZ et al. 1996, 2007). Aus zoologischer Sicht greift in der deutschsprachigen Literatur wahrscheinlich erstmals EISENSTEIN (1991) in seiner „*Einführung in die arabische Zoographie*“ unter dem Aspekt „*Sonderformen der Verwendung von Tieren*“ diesen Passus von AL-ĠAWBARĪ auf.

Über Schildkröten mit brennenden Kerzen auf dem Panzer berichtete der Autor schon im Vol. 10, Heft 2 (2010) dieser Zeitschrift unter Bezug auf die Illumination der pom-pösen nächtlichen Tulpenfeste in den Gärten von Sultan AHMED III. (1673-1736). Bei AL-ĠAWBARĪ ist ihr Einsatz als „lebende Lampe“ durch die Einbeziehung in kriminelle Aktivitäten zwar anders zu werten und auch historisch weit früher zu datieren, jedoch letztlich nicht minder kurios. Außerdem entfällt damit die ursprüngliche Vermutung, diese Form der Schildkröten-Verwendung durch den Menschen wäre in der Historie einmalig.

Danksagung

Für das freundliche Entgegenkommen, eine Kopie des Titelblattes von AL-ĠAWBARĪS „Kašf al-asrār“ zu erhalten und verwenden zu dürfen sowie die erteilte Abbildungsgenehmigung schulde ich der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Orientabteilung und hier besonders dem Leiter der Orientabteilung, Herrn CHRISTOPH RAUCH, herzlichen Dank.

Literatur

- AHLWARDT, W. (1893): Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Siebzehnter Band. Verzeichnis der arabischen Handschriften. Fünfter Band. – A. ASHER & Co., Berlin, 645 S.
- BOSWORTH, C.E. (1976): The mediaeval islamic underworld. The Banū Sāsān in Arabic Society and Literature. Part One. The Banū Sāsān in Arabic Life and Lore. – E.J. BRILL, Leiden, 179 S.
- EISENSTEIN, H. (1991): Einführung in die arabische Zoographie. Das tierkundliche Wissen in der arabisch-islamischen Literatur. – Dietrich-Reimer-Verlag, Berlin, 306 S.
- ESTERBAUER, H. (1985): Ökologische und verhaltensbiologische Beobachtungen an der Maurischen Landschildkröte, *Testudo graeca terrestris* FORSKÅL, 1777 in Südwestsyrien. – Aquarien Terrarien, Berlin, Leipzig, 32(11): 389-392.
- FRITZ, U., W. BISCHOFF, H. MARTENS & J.F. SCHMIDTLER (1996): Variabilität syrischer Landschildkröten (*Testudo graeca*) sowie zur Systematik und Zoogeographie im Nahen Osten und in Nordafrika. – Herpetofauna, Weinstadt, 18(104): 5-14.

FRITZ, U., A.K. HUNSDÖRFER, P. ŠIROKÝ, M. AUER, H. KAMI, J. LEHMANN, L.F. MAZANAIEVA, O. TÜRKÖZAN & M. WINK (2007): Phenotypic plasticity leads to incongruence between morphology-based taxonomy and genetic differentiation in western Palaearctic tortoises (*Testudo graeca* complex; Testudines, Testudinidae). – Amphibia-Reptilia, Leiden, 28: 97-121.

GOEJE, J. de (1866): Gaubarī's „entdeckte Geheimnisse“. – Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Wiesbaden, 20: 485-510.

GOTTSCHALK, H.L. (1958): AL-MALIK AL-KĀMIL von Ägypten und seine Zeit. Eine Studie zur Geschichte Vorderasiens und Ägyptens in der ersten Hälfte des 7./13. Jahrhunderts. – Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 256 S.

HÖGLMEIER, M. (2006): AL-ĠAWBARĪ und sein Kašf al-asrār – ein Sittenbild des Gauners im arabisch-islamischen Mittelalter (7./13. Jahrhundert). Einführung, Edition und Kommentar. – Klaus Schwarz Verlag, Berlin, 554 S.

KABISCH, K. (2010): Kulturgeschichtliches zur Schildkröte. Der „Schildkrötentrainer“ – Wandteppich nach dem Ölgemälde von OSMAN HAMDİ BEY. – Sekretär, Beiträge zur Literatur und Geschichte der Herpetologie und Terrarienkunde, Rheinbach, 10(2): 29-39.

PERTSCH, W. (1881): Die arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Auf Befehl Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha verzeichnet von Dr. Wilhelm Pertsch. Dritter Band. – Friedrich Andreas Perthes, Gotha, 488 S.

STEINSCHNEIDER, M. (1865): Ġauberī's „entdeckte Geheimnisse“, eine Quelle für orientalische Sittenschilderung. – Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Wiesbaden, 19: 562-577.

WILD, S. (1975): Jugglers and fraudulent sufis. – Proceedings of the VI th Congress of Arabic and Islamic studies, Visby, 13-16 August, Stockholm 17-19 August 1972. E.J. Brill, Leiden, 58-63.

Verfasser

Prof. Dr. KLAUS KABISCH
Schwanenweg 100
D-04420 Markranstädt